

Homo Ideologicus und Homo Chaoticus¹

Endre Kiss, Budapest

Der österreichische polyhistorische Roman, diese so relevante intellektuelle Wiederentdeckung der sechziger und siebziger Jahre, hat im kulturellen, aber auch theoretischen Bewusstsein unserer Periode seinen philosophischen Status längst schon errungen. Diese Renaissance hat aber mit der originalen Thematisierung der Problematik der Person, Persönlichkeit und etwas allgemeiner mit derselben der Identität wesentlich zu tun.

Diese Interessenrichtung ist und bleibt allerdings ein janusköpfiges Phänomen. So unvorstellbar es auf der einen Seite auch wäre, Robert Musil in der disziplinär engeren Diskussion der Sozialpsychologie oder vielleicht mit noch größerem Recht in derjenigen der Wissenssoziologie und Hermann Broch in der wertphilosophischen Diskussion als voll legitimen und einwandfrei authentischen Autor heranzuziehen, wäre es auf der anderen Seite ebenso unvorstellbar, die intellektuelle Würde eines Mann ohne Eigenschaften oder einer Schlafwandler-Trilogie selbst indirekt in Zweifel zu ziehen. Die jetzige Situation repräsentiert (auf der Sprache des Sports gesagt) ein Unentschieden, das nicht gerade vorteilhaft für die synergetischen Prozesse der einander so nahe liegenden Wissensgebiete auswirkt. Auf der positiven Seite erscheint der lange Weg der intellektuellen Emanzipation eines Robert Musil oder Hermann Broch (zu denen wir ohne Zögern auch noch die Namen Franz Kafka oder Elias Canetti) hinzufügen würden. Auf der negativen Seite zeigt sich immer wieder die sich immer wieder wie von allein einstellende Grenzlandsituation zwischen intellektuellen Sphären, auch wenn die relevanten Inhalte längst über die einst unter vollkommen anderen Umständen gelegten Grenzsteine hinübergewandert sind. Der Doppelstatus zwischen "Philosophie" und "Literatur" im Falle eines Robert Musil oder Hermann Broch scheint sich verfestigt zu haben.

Reflektiert man die eigentliche Aufgabe des polyhistorischen Romandichters (auf eine kurze Formel gebracht: Interpretation eines Ganzen bei gleichzeitigem Aufbau dieses Ganzen, so wird einsichtig, warum die unterschiedlichen Menschenbilder der beiden Dichter in den strategischen Entscheidungen eine so grosse Rolle spielen müssen. Einerseits sind es eben die neuen und bis lang präzedenzlosen Auffassungen von Person, Persönlichkeit und Identität, die zur notwendigen Entstehung der neuen Romanstrukturen führen. Die Interpretation eines Ganzen bei gleichzeitigem Ausbau dieses Ganzen würde aber, und das ist die andere Seite dieses Zusammenhanges, ein konventionelles Menschenbild nicht mehr ertragen.

Es geht in diesen Werken um einen "Weg zum Ganzen". Einer der allerersten Schritte ist dabei gleich, den exemplarischen Menschen zu bestimmen. Eine "methodische" Konstruktion, eine Ausarbeitung dieses "exemplarischen" Charakters (der Person, Persönlichkeit und Identität) ist naemlich vollkommen unentbehrlich beim Ausbau eines Ganzen. Dieses von Musil exemplarisch konstruierte Menschenbild wird fähig, die Ganzheit des

Denkbaren und Erlebbaren in kritischer Reflexion aufzunehmen und zu vertreten. Das so entstehende Ganze ist selbstverständlich nie das extensiv Unendliche, aber auch nicht ein intensiv Unendliches im Sinne traditioneller Ästhetikkonzeptionen. Es geht vielmehr um eine methodisch durchgearbeitete und voll bewusste Konstruktion der Person, welche nicht (oder nicht mehr) nur den ästhetischen Schein, sondern auch die intellektuelle Realität des Ganzen auf eine inhaltlich-sachlich begründete Art heraufbeschwören kann. Der als weltanschaulich-wertbezogenes, im Mannheimschen Sinne ideologisches Wesen aufgefasste Mensch wird also von Musil methodisch konstruiert gewählt, um das Ganze der Romanproblematik auf ihn aufbauen zu können.

In den methodischen Überlegungen und strategischen Entscheidungen steht es bei Broch auch ganz ähnlich, wiewohl die Inhalte derselben unterschiedlich sind. Sein homo chaoticus (ebenfalls eine neue und auf das Ganze gehende Konstruktion von Person, Persönlichkeit und Identität) schreibt eine andere dichterische Verfahrensweise, eine andere Werkstruktur, das heißt, einen anderen Weg zu einem anderen Ganzen vor. Brochs Mensch ist kein "leeres Blatt", sondern affektbeladener Träger einer Unzahl von vitalen und intellektuellen Möglichkeiten. Damit hängt zusammen, dass bei ihm nicht die analytische Beschreibung von wirklichen Denkprozessen, dem Denken, wie es in der Wirklichkeit praktiziert wird, sondern das Bewusstseinsstrom als die fundamentale menschliche Artikulation erscheint, in dem Rationales und Irrationales auf eine spezifisch Brochsche Art der Einheit dargestellt wird. Das hierbei Wesentliche ist nicht so sehr die reflexive Akzeptierung dieses gedanklichen Materials als eine "Anthropologie", vielmehr das wirkliche Verstehen dessen, warum Aufgabe und Ziel des polyhistorischen Romans wie automatisch die Formulierung einer eigenen, inhaltlich wie strategisch motivierten Anthropologie vorschreibt. Mangels eines ausserhalb des Werkes tätigen allgemein verbindlichen Wertsystems muss nämlich der polyhistorische Roman selber ein konkretes Menschenbild zur Geltung bringen, um seiner Aufgabe (Interpretation des Ganzen bei gleichzeitigem Ausbau desselben) überhaupt gerecht werden zu können.

Schon bei dieser Rekonstruktion der sich voneinander unterscheidenden beiden Anthropologien, in denen die neuen Auffassungen über Person, Persönlichkeit und Identität problemlos aufgehen, sollen wir jedoch vorwegnehmen, wie sich auch in diesem Fall das Paradigma der Broch-Musil-Relation enthalten ist: (1) die methodisch überlegte Zielsetzung ist dieselbe (Notwendigkeit einer Anthropologie, damit u.a. auch die strategische Entscheidung der Romankonzipierung gefällt wird), (2) die manchmal geradezu spiegelverkehrt konzipierte inhaltliche Realisierung des gemeinsamen Vorhabens (bei Musil: homo ideologicus, bei Broch: homo chaoticus und endlich (3) eine innere Bewegung zum Ausgleich hin: bei Musil geht die Darstellung "psychologisch" von der Ebene der wissenssoziologisch

¹ Person und Identität im österreichischen philosophischen Roman

korrekten "Ideologie" in die analytisch immer weniger erfassbare Tiefe der Persönlichkeit, bei Broch versucht er der homo chaoticus immer wieder, seine vitalen Prozesse wertbezogen-ideologisch zu begreifen und zu fixieren.

Mit diesen konkreten Innovationen kann auch die Frage nach der Legitimität des großen Kunstwerkes (und der Kunst überhaupt) von unseren Autoren hinreichend beantwortet werden kann. Wie bekannt, stellte sich diese Frage auch aus mehreren weiteren Quellen, von der Herausforderung der Wissenschaft angefangen bis zur moralischen Krise während des Krieges und nach demselben, die eine leidenschaftliche Ablehnung des Ästhetizismus der Vorkriegszeit artikuliert. In dieser Reflexion würden höchstwahrscheinlich Kategorien wie Kreativität, existentielle und geschichtsphilosophische Beteiligung, intellektuelle (erkenntnistheoretische) Konstitution der "Welt" des Romans und der Person in den absoluten Mittelpunkt vordringen. Es ergibt wieder eine Ebene unserer Untersuchung, auf welcher die Bestrebungen Musils und Brochs - trotz der durchaus unterschiedlichen, teilweise sogar einander entgegengesetzten Realisationen dieses Programms - einander in der größter Nähe standen. Es geht um die Neuformulierung der Vorstellung von Person, Persönlichkeit und Identität, deren konkrete Bestimmung wir vorhin als "strategische Entscheidung" bezeichnet haben, da sie notwendig war. Man könnte es auch so formulieren, dass die holistische, auf das Ganze gehende Darstellungsaufgabe in ihrer Besonderheit nur mit einem exemplarischen, auf eigene Anthropologie gegründeten, sich von dem traditionellen Menschenbild unterscheidenden Menschenbild zusammengehen konnte und tatsächlich auch kann. Dies führte zu dem so merkwürdigen Zug des deutlich artikulierten Antipsychologismus sowohl Brochs wie auch Musils, eines Zuges, der auf den ersten Augenblick bei Autoren so erstaunend auswirken kann, die - jeder auf seine eigene Weise - so begründete und tiefe originelle psychologische Darstellung lieferte. Der Antipsychologismus richtet sich gegen die "traditionelle" Psychologie des "traditionellen" Romans. Die mehrfach artikuliert Unzufriedenheit mit der traditionellen Psychologie ist eine Konsequenz sowohl der ganzheitlichen Aufgabenstellung des polyhistorischen Romans selber wie auch der im wesentlichen außerliterarischen allgemeinen philosophischen oder quasi-philosophischen Überlegungen der beiden Autoren. Den Rahmen der analytisch durchaus reichen psychologie-kritischen Gedanken bildet bei Musil vor allem ein moralkritischer Ansatz, während es bei Broch eher darum geht, die Psychologie in einem Sinne direkt auszuschalten und zu versuchen, im Roman "erkenntnistheoretische Grundhaltungen" zu gestalten. Auf diese Weise wird es sichtbar, dass der Antipsychologismus aus romantheoretischer (d.h. nicht aus selbständiger theoretisch-reflektiver) Sicht als Konsequenz und gleichzeitig auch als Mittel der Konstruktion jenes Ganzen gilt, welches die holistische Aufgabe des polyhistorischen Romans geradezu vorschreibt.

Bei der Analyse der Ganzheitsproblematik ist es ebenfalls notwendig, zumindest auf die wichtigsten Elemente des dynamischen Charakters dieses holistischen Gebildes hinzuweisen. Man irrt sich nicht viel, wenn man in diesem dynamischen Charakter der polyhistorischen Romandichtung die sowohl ideengeschichtlich, wie auch romantheoretisch komplexesten und analytisch am schwierigsten zu erschließenden Probleme identifiziert. Der holistisch eingestellte polyhistorische Roman verwirklicht in seiner Realität eine ganzheitlich gestaltete Dynamik, wobei die konkrete Bestimmung derselben wiederum Produkt einer "methodischen Konstruktion"

(Broch) ist, wie dafür eben die Schlafwandler-Trilogie das geradezu klassische Beispiel abgibt. Die im polyhistorischen Roman verwirklichte Dynamik weist aber naturgemäß auch über sich hinaus auf jene Dynamik hin, die sich ausserhalb des Romans historisch abläuft. Das Verhältnis der "inneren" und der "äußeren" Dynamik weicht nicht nur in einem gewaltigen Ausmaß von dem des traditionellen Romans ab, sondern - und es ist für unsere Sicht viel wichtiger - dieses Verhältnis in seiner konkreten Ausführung wird für die konkrete inhaltliche Artikulation eines polyhistorischen Romans produktiv, es erscheint also als eine neue ästhetische Qualität. Damit hängt es zusammen, mit was für Problemen Robert Musil aus dem einfachen und trivialen, außerliterarischen Grunde zu kämpfen hatte, dass sein Gegenstand Kakanien historisch nicht mehr existierte. Dieses Faktum verhinderte ihn letztlich darin, die innere Dynamik des grossen Romans konsequent zu entfalten, sein analytischer und darstellerischer Bewegungsraum war durch dieses Faktum also durchaus eingeschränkt und es entstand für ihn der Zwang, die von ihm dargestellten menschlichen Inhalte von der Perspektive des definitiven Ausgangs von Kakanien sehen zu müssen. Auf diese Weise geriet Musil in eine merkwürdige "post-moderne" Situation, die einer weiteren eingehenden Analyse wert wäre. Jedenfalls scheint es uns durchaus notwendig zu sein, die in diesem Geiste verfassten ästhetisch-literaturwissenschaftlichen Analysen Robert Musils mit Vorliebe zum Untersuchungsgegenstand zu wählen. Musils Position wird dabei auch gefärbt, dass seine Denkweise der positivistischen Analyse schon von Anfang an sehr wenig historisch-dynamisch eingestellt worden ist und diese seine intellektuelle Veranlagung im späteren durch das Faktum des Endes Österreich-Ungarns weiter verstärkt. Ganz anders steht es bei Broch, der innerhalb des Eklektizismus seines philosophischen Diskurses im wesentlichen ein historischer Denker ist, die Dynamik seines ganzheitlichen Ansatzes stellt nicht nur einen produktiven Gegenpol zur außerwerklichen Dynamik dar, sondern durch den ins Werk selber eingebauten geschichtsphilosophischen Essay gelingt es ihm auch, die literarisch-künstlerische und die historisch-wirkliche Dynamik in einem einheitlichen Entwurf im Werke selber zu reflektieren.

Aus diesem Grunde ist es für uns eine durchaus wichtige Tatsache, dass Broch seinen großen Roman erst nach einer psychoanalytischen Behandlung anfangen konnte. Unsere diesmal rein psychologische Erklärung dafür ist, dass diese veränderte Einsicht ihn dazu bringen konnte, den homo chaoticus in den Mittelpunkt zu stellen und den Dämmerzustand als condition humaine ernst zu nehmen. Kein Zufall, dass es eben der letzte Teil des Essays "Zerfall der Werte" ist, in dem Huguenu namentlich erwähnt wird, die beiden Annäherungsweisen vereinen sich.

So lässt sich auch sagen, dass Musils homo ideologicus aus zweifachen Gründen (Ende Kakanien sowie die im Vorhinein schon eher antihistorische Einstellung des Autors) wenig Affinität zur Geschichtlichkeit hat (was die Seins- und Wirkungsweise der einzelnen ideologischen Inhalte auch durchaus beeinflusst, wenn nicht eben bestimmt), während Brochs homo chaoticus eine durchaus historische Existenz führt und seine Rationalisierungsversuche der eigenen unbewusst-chaotischen Inhalte stets von der Geschichte untrennbar erfolgen. Auf eine beinahe ironische Art ergeben sich aus diesen beiden Einstellungen auch Kontrastwirkungen. Während die historische Seinsweise von Musil fern steht, ermöglicht dieser Mangel es ihm, sich durch eine positivistische Analytik in die einzelnen Bewusstseinsstrukturen im originellen Sinne des Wortes

zu vertiefen, während auf der anderen Seite der sehr historisch denkende und erlebende Broch sich mit jener Gefahr konfrontieren muss, dass seine Gestalten in der historisch idealtypischen Darstellungsweise manchmal zur bloßen Illustration von historisch-intellektuellen Thesen werden.

In unserem Versuch haben wir nur begrenzte Möglichkeiten, nicht nur die Beschaffenheit, die Struktur, die Bewältigung der ganzheitlichen Aufgabenstellung sowie die jeweils eigene und originelle Transformation der Begriffe "Person", "Persönlichkeit" und "Identität" in ihren wesentlichen Einzelheiten miteinander zu vergleichen, sondern auch die "Aussagen", den "Gehalt" dieser Romane auch als einen "Dialog der Meisterwerke" interpretieren zu können. Uns scheint, dass sich das Paradigma der Broch-Musil-Relation auch in diesem Zusammenhang bewährt. Zunächst ist die ursprüngliche Gemeinsamkeit ihrer Aussage sichtbar. Auf der höheren Ebene artikulieren sich in vielen Variationen die Gegensätze in den Inhalten, während auf einer noch höheren Ebene wieder die Gemeinsamkeit dominiert. Denn beide registrieren am Ende dasselbe. Bei Musil scheitert der homo ideologicus, seine historisch-geistige Realität adäquat und lebensfördernd aufzuarbeiten. Ebenso scheitert aber Brochs homo chaoticus, seine unbewussten Prozesse zu verstehen, sie zu sozialisieren und in historisch gültigen Bewegungen aufzuheben, d.h. historisch emanzipativ fruchtbar zu machen. Nun wissen wir, dass diese Aussagen ihnen von der Geschichte unseres Jahrhunderts unvermeidlich aufgegeben worden ist. Der Triumph sowohl Brochs wie auch Musils besteht nicht nur darin, dass Der Mann ohne Eigenschaften und die Schlafwandler-Trilogie entstand, sondern auch darin, dass ihre Gattung des polyhistorischen Romans, die gleichzeitig der Ort realisierter neuer Identitäten Wirklichkeit geworden ist. Damit gaben sie der Geschichte eine Antwort, an die wir bei der Einsicht in die wirkliche Komplexität der Identitätsproblematik heute auch anknüpfen können.